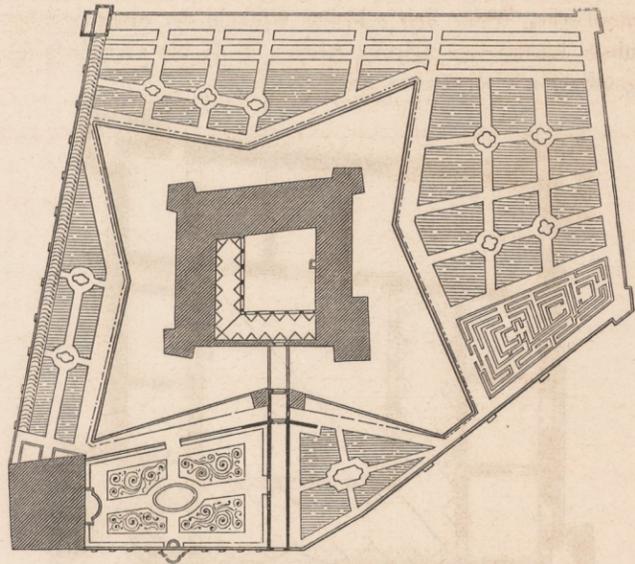


I. S. Giustino.

Unter den Strafsen, welche, den Kamm des Appennin überschreitend, die Flußgebiete des mittelländischen Meeres und des adriatischen Meeres in Verbindung setzen, ist diejenige eine der wichtigsten, welche von Arrezzo, einem der Hauptpunkte an der Eisenbahnlinie von Florenz über Foligno nach Rom, im Arnothale ihren Anfang nimmt, nach Ueberschreitung eines nahe an Arrezzo herantretenden Gebirgszuges in das Gebiet des Tiber eintritt, diesen Fluß bei Borgo S. Sepolcro 25 Kilometer südlich von seinem Ursprunge passirt, sodann in vielfachen Windungen die Höhe des Appenninpasses ersteigt, und nun, dem Laufe des Metaurus folgend, zunächst Urbino erreicht, von wo sie in mehrere Zweige getheilt nach Pesaro, Fano und Sinigaglia an die Gestade der Adria gelangt. Ganz nahe bei Borgo S. Sepolcro, welches noch der Provinz Toscana angehört, betritt diese besonders für Urbino bedeutungsvolle Strafe auf eine kurze Strecke von 10 bis 12 Kilometer Länge umbrisches Gebiet, auf welchem sie sich in einer Entfernung von etwa 4 Kilometern von der erstgenannten Stadt mit der großen von Perugia her im Tiberthal aufsteigenden Strafe vereinigt. Hier gerade unmittelbar am Fuße der Abhänge des steil sich erhebenden Appennins liegt der kleine Ort S. Giustino, zugleich der nördlichste in Umbrien, welcher wegen einer daselbst befindlichen anmuthigen kleinen Villa der Erwähnung werth erscheint. Diese Villa, der Familie der Marchesi Bufalini, einem altadeligen Geschlecht, gehörig, dessen Namen wir noch mehrfach bei Besprechung der Paläste in dem nahen Città di Castello wieder begegnen werden, liegt in dem Winkel, den die von Borgo S. Sepolcro einerseits, von Urbino andererseits herkommenden Strafsen einschließen; sie beherrscht also unmittelbar die hier zusammentreffenden großen Verkehrslinien.

Erst später hat das Besitzthum mehr den Charakter einer Villa angenommen, während ursprünglich ein kleines Castell mit starken vertheidigungsfähigen Mauern und tiefem Graben an dieser Stelle stand, und den Inhaber zum Herren dieses wichtigen Punktes machte. Die alte Anlage ist in dem heutigen Zustande noch vollkommen deutlich erkennbar, doch haben die Veränderungen späterer Zeiten durch Umbauten und Anlage reizender Gärten das Schloßchen des Ein-drucks des Drohenden und Kriegerischen gänzlich entkleidet. Einige kurze geschichtliche Notizen über S. Giustino finden sich in einem Werke, betitelt: *Memorie ecclesiastiche e civili di Città di Castello raccolte da Monsignor G. M. Muzi*. Città di Castello 1842 — 1844. Vol. VII, pag. 74 ff., welche wir im Auszug wiedergeben wollen: Am 11. December 1481 tritt Ursina, die Wittwe eines gewissen Giovanni di Romualdo de Dottis aus Borgo S. Sepolcro, die zerstörten Befestigungen des Castells von S. Giustino unter Zurückbehaltung des neunten Theils derselben zur eigenen Benutzung an die Commune von Città di Castello ab, nachdem diese letztere schon im Jahre zuvor die Wiederherstellung des Castells befohlen hatte. Im Jahre 1487, als die Mauern desselben zum großen Theil aufgeführt waren, dann aber die Mittel zur Fertigstellung fehlten, beschloß man in der Hoffnung, daß Niccolò Bufalini die Befestigung im Interesse seiner in jener Gegend erworbenen Besitzungen voll-

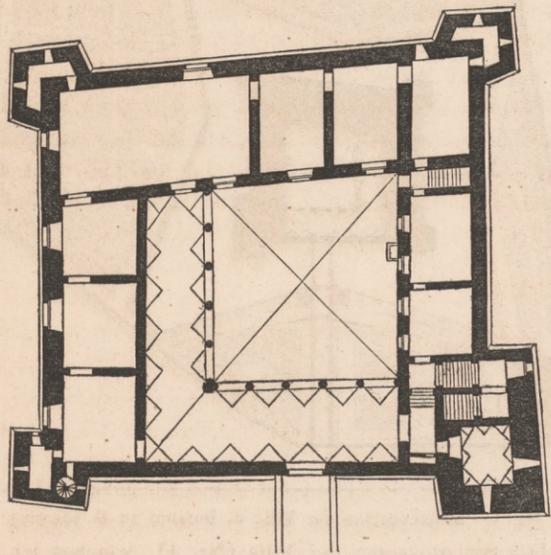
enden werde, diesem die Veste unter der Bedingung zu schenken, daß er sie unter der Leitung des Vitellozzo Vitelli fertig baue, und im Kriegsfall einen Commissar und eine Besatzung, die die castellaner Commune schicken würde, auf seine Kosten darin aufnehme. Am 25. Januar 1488 wurde dann auf Antrag des Bufalini von dem dazu bevollmächtigten Camillo Vitelli festgesetzt, wie das Castell zu bauen sei. Es sollte von Grund aus in Mörtel erbaut werden, die Mauern sollten von der Grabensohle an auf 24 Fuß Höhe bis zum Corridor ganz massiv sein mit Zinnen und Gieflöchern (*merli e bucatelli*); ein besonders fester Theil (*un forte*) von 48 Fuß Höhe müsse angelegt werden und außerdem Flankirungsthürme. Am 7. Januar 1492 übergab dann die Commune die Burg von S. Giustino, jedoch ohne Zubehör und ohne eigene Jurisdiction, dem Niccolò di Manno Bufalini unter der Gegenbedingung, daß er sie vertheidigen müsse, und jedes Anzeichen einer von Borgo S. Sepolcro her drohenden Fehde zu melden habe. Hierauf heißt es einfach: „Nachdem die Kriegsgefahr geschwunden, wurde die Burg zu einem herrlichen Palast umgewandelt mit Malereien und Ornamenten, wie sie sich für eine adlige Villa ziemten“. Nicht zufrieden aber mit dem einfachen Besitze des Castells, erhielten Giulio und Ottavio di Giulio Bufalini vom Papst Pius IV. das Schloß zum Lehen „*cum mero et mixto imperio et gladii potestate*“. Auf Vorstellung der Commune von Città di Castello wurde aber dies Verhältniß wieder rückgängig gemacht, und es blieben danach die Bufalini „*semplici custodi del fortalizio*“.



No. 1. Situationsplan der Villa di Bufalini zu S. Giustino.

Der Situationsplan der Villa (Nr. 1), welchen ich nach einem alten in einem der Zimmer des Wohngebäudes aufbewahrten Plane copirt habe, wird die gesammte Anlage veranschaulichen, denn auch der gegenwärtige Zustand derselben entspricht mit Ausnahme ganz geringfügiger Aenderungen in der Gartenanlage völlig dieser vor fast 200 Jahren angefertigten Zeichnung. In ihrem jetzigen Bestande zeigt sich die Villa als ein wunderliches Gemisch aus dem älteren, in der Grundform

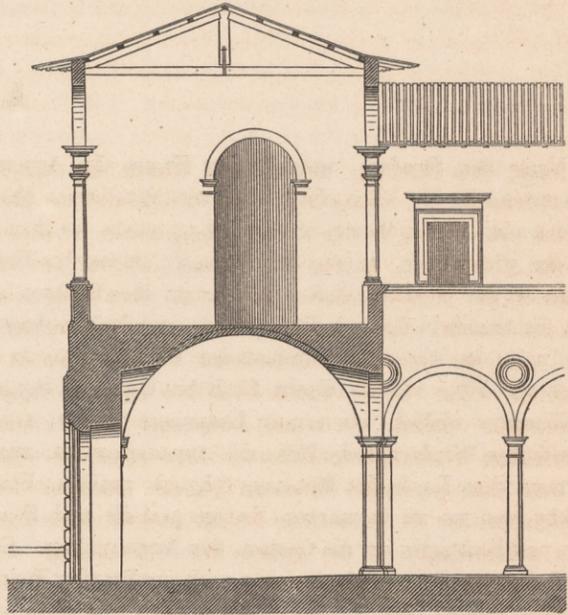
unregelmäßig angelegten, den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts entstammenden Castello und einem umfassenden Neubau, welcher im 2. oder 3. Jahrzehnt des folgenden Jahrhunderts stattgefunden haben mag. Die Unregelmäßigkeit des Grundrisses rührt gewiß von den weit älteren Befestigungen her, deren Werke, wie oben erwähnt ist, im Jahre 1481 zerstört waren, vielleicht aber noch für den Wiederaufbau genügende Fundamente lieferten. Von dem auf Anordnung der Commune von Città di Castello begonnenen Bau steht noch die ganze äußere Schale, der breite trockene Graben, die nach außen den Graben begrenzenden Futtermauern und die Frontmauern des eigentlichen Castells, eines in den Haupttheilen nur zweistöckigen, annähernd quadratischen, unregelmäßigen Baues mit vier vorspringenden Flankierungsthürmen an den Ecken. Das untere durchaus fensterlose Stockwerk ist aus ziemlich schlechtem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt; das der Vertheidigung dienende mit einem Mordgange (*merli e bucatelli*) auf großen Auskragungen versehene obere Geschoss besteht aus Backsteinen. Dieses Stockwerk ist sammt dem auf einer ringsum laufenden Reihe kleiner von den weit vortretenden Consolen getragener Rundbogen ruhenden Mordgange an drei Seiten des Gebäudes intact erhalten, und hat sich nur an einigen Stellen das Einbrechen neuer großer Fensteröffnungen gefallen lassen müssen; an der vierten Seite jedoch, der nach Südosten gekehrten Eingangsfront, wo von dem jenseits des Grabens gelegenen Thor- und Wärtergebäude eine Brücke über den Graben zum Castell führt, hat es zur Zeit der Umwandlung der Burg in eine ländliche Villa dem leichten Bau der doppelten Säulenhalle zu Liebe, welche jetzt den inneren Hof nach Südosten hin abgrenzt, einige Verstümmelung erlitten. Da die Höhe des Untergeschosses der Tiefe des Grabens entspricht, so erscheint der ganze alte Bau sammt den Eckthürmen sehr niedrig, und nur der östliche Eckthurm, der von dem Camillo Vitelli geforderte besonders feste Theil, um ein Stockwerk höher aufgeführt als die übrigen Bautheile, ragt freier empor. In dieses enge und düstere fast noch mittelalterliche Kleid ist nun der Neubau hineingezwängt, welchem die den Hof abschließende Doppelhalle ebenfalls angehört. Die hierbei beliebten Umänderungen und die Eintheilung der Gemächer haben sich begreiflicher Weise den schiefen Winkeln der ursprünglichen Anlage anbequemen müssen, wovon Nr. 2, der Grundriss des eigentlichen Wohnhauses, Zeugniß giebt.



No. 2. Grundriss des Wohngebäudes der Villa zu S. Giustino.

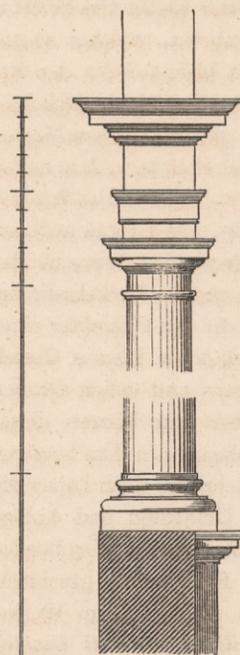
In dem nordwestlichen Theile des Gebäudes, welcher dem durch das Thor Eintretenden gegenüber liegt, ist ein geräumiger Saal mit einigen Nebenzimmern angeordnet, rechts und links aber in den Seitenflügeln hat man in zwei Geschossen übereinander Zimmer verschiedener Größe hergerichtet. Die De-

coration aller dieser jetzt zumeist leer stehenden Gemächer ist unbedeutend, wie überhaupt der Umbau weder eine äußerlich günstig zur Geltung gelangende architektonische, noch auch eine einheitliche Erscheinung darbietet. Beachtenswerth dagegen ist die stattliche und bequeme Treppe, welche in einem neben dem östlichen Eckthurm angefügten Bautheile untergebracht ist, und namentlich zu dem freien luftigen Hallenbau der oben erwähnten Doppel-Loggia Zutritt gewährt.



No. 3. Durchschnitt durch die Hofhalle der Villa zu S. Giustino.

Diese Loggia (vgl. Nr. 3 und 4), im unteren Geschoss nur nach dem Hofe zu mit freien Bogen auf Säulen sich öffnend, umzog ursprünglich im Erdgeschoss den Hof an zwei Seiten.



Nr. 4. Details zu den oberen Arcaden der Hofhalle der Villa zu S. Giustino.

Nach einem Erdbeben jedoch, welches im Jahre 1789 in diesen Gegenden schrecklichen Schaden anrichtete, sind die Arcaden des südwestlichen Theils, über welchem sich im zweiten Geschoss noch Zimmer befinden, zugemauert, wogegen der andere Theil an der Eingangsfrontmauer die alte Disposition bewahrt hat. Es ist jedenfalls dieser Seite des sonst unansehnlich erscheinenden Castells ein hoher malerischer Reiz nicht abzuspochen. Auf der niedrigen südlichen Eckbastion erhebt sich über der daselbst befindlichen kleinen Wendeltreppe ein schlanker zierlicher Campanile; es schließen sich daran über der ersten straffen Consolenreihe des ehemaligen Mordganges die leichten Arcaden der oberen Loggia an, und den Abschluß bildet der das Ganze überragend schwerfällige Thurm der Ostecke. Dieser ungefüge erscheinende Thurm gerade ist es, welcher in seinem Innern hinter dicken Mauern einige kleine Räume birgt von ungemein anziehender und eleganter Decoration, in künstlerischer Beziehung das Werthvollste, was die Villa zu S. Giustino aufzuweisen hat. Es sind dies die Zimmer, von deren Ausschmückung durch Cristofano Gherardi auf Befehl des „abbate Bufolini da Città di Castello“ (Vasari*) sehr lobend und ausführlich erzählt, wobei er auch der Geschicklichkeit dieses Künstlers Erwähnung thut, der zur Her-

*) Vasari, tom. IX pag 5 . . .

stellung des feinen Stuckes statt des ihm mangelnden Marmorstaubes sich gewisser Flusksiesel bediente, „mit weissen Adern durchzogen, deren Pulver ein gutes und ungemein hartes Bindemittel abgab“; Vasari sagt an einem anderen Orte, daß Cristofano Gherardi, dem auswärts und besonders in Città di Castello andere Arbeiten übertragen waren, mehrmals zur Arbeit nach S. Giustino zurückkehrte^{*)}. Es sind diese Arbeiten des Gherardi Decken-Decorationen in zwei übereinander liegenden kleinen Sälen, in welche man von den Zwischenpodesten der Haupttreppe aus gelangt. Jedes dieser Zimmer von nicht ganz quadratischem Grundrisse ist mit einem Klostergewölbe mit einschneidenden Stichkappen überwölbt. Die Decke des Zimmers im oberen Geschofs ist in der Weise eingetheilt, daß auf jeder Wandseite zwei Stichkappen angeordnet sind, und in der Mitte der Decke ein von einem Quadrat umrahmtes Achteck eine spiegelartige Fläche bildet, in welcher die Schindung des Marsyas zur Darstellung gebracht ist. Vier Zwickelbilder enthalten mythologische Figuren und Scenen, ebenso die acht Lünetten. In die Augen springend ist bei diesen Gestalten der enge Anschluß an die rafaclischen Compositionen in der Farnesina in Rom. Die Stichkappendreiecke haben einen weissen Grund und darauf zierliches Ornament. Das Uebrige ist architektonisch in leichter spielender Manier mit Umrahmungen und Friesen gefüllt, ohne aber daß Farbe und Composition als etwas sehr bedeutendes zu rühmen wäre. Das Hauptgewicht und der größte Werth ruht hier in den figürlichen Darstellungen. Eine reizende kleine Decke befindet sich neben diesem Zimmer in einem Cabinetchen von den allerkleinsten Dimensionen. Der Raum, etwa als ein kleines Lesezimmerchen zu bezeichnen, hat nur 2,05 Meter Länge bei 1,00 Meter Breite. An der in zwei kleine quadratische Kreuzgewölbe eingetheilten Decke sind Jupiters Liebes-Abenteuer in kleinen Medaillons auf weissem mit zartestem Ornament übersponnenem Grunde dargestellt. Die unprofilirten Grate der Gewölbe sind mit feinen Laubsträngen geschmückt. Durch die geringe Höhe, welche den übrigen Dimensionen entspricht, ist die Möglichkeit gegeben, die miniaturartigen Gemälde und Zierrathen in nächster Nähe wie in einem Bilderbuche zu betrachten. Die Decke eines ebenfalls noch im zweiten Geschofs des Thurmes gelegenen dritten Zimmers ist bis auf wenige gut gezeichnete Bilderfragmente, in denen die Figuren des Michelangelo in der Capelle der Mediceer zu Florenz eine wichtige Rolle spielen, durch das Erdbeben im Jahre 1789 fast gänzlich zerstört.

Im ersten Stockwerk befindet sich nur ein Zimmer, dessen Decke mit gleicher Sorgfalt behandelt, ja noch reicher und feiner getheilt ist, als das zuerst geschilderte Gewölbe. Auch

^{*)} Vasari, tom. IX. pag. 15 . .

II. Città di Castello.

Von S. Giustino verfolgen wir die große Landstrasse in südöstlicher Richtung, um nach Città di Castello zu gelangen. Der Weg führt in dem breiten reich angebauten Tiberthal in unmerklicher Senkung durch eine freundliche Landschaft. Der junge Tiber, hier noch etwa 330 Meter über dem Meere, sucht in einem weiten steinigen Bette seinen gewundenen Pfad, umsäumt von Gebüsch, so daß ihn selten das Auge zu erspähen vermag. Wohlbebaute Felder schliessen sich an seine Ufer an, nicht durch große gleichförmige Flächen das Auge ermüdend, sondern durch zahlreiche saubere Hecken getheilt, welche die gut unterhaltenen Wege begleiten, und die Parzellen von einander scheiden. Zwischen den kurz gehaltenen Zweigen unzähliger kleiner Ulmenbäume rankt die Weinrebe ihre mannigfaltigen Schlingen und schwingt üppige mit Traubensegen belastete Gewinde von Baum zu Baum, deren wohlthuender

Halbschatten die reifende Feldfrucht vor der Gluth der Sonne schützt. Es ist eine Freude, diese nicht durch erhabene Schönheit imponirende, aber durch ihre sorgsame Cultur reizvolle Gegend zu durchwandern, und über das Grün der Bäume und Hecken den Blick zu den nahen Bergen schweifen zu lassen, von deren baumreichen Abhängen weisse Ortschaften herniederblinken, überragt von kahlen grauen Felsgipfeln. Das bei S. Giustino breite Thal, welches einer von Bergen umkränzten Ebene gleicht, verengt sich stromabwärts nach und nach, ohne jedoch enge zu werden, indem auf dem rechten Tiberufer ein Gebirgskamm näher an das Flussbett herantritt, zur Linken aber die Höhen etwa 2 Kilometer davon entfernt bleiben.

hier sehen wir ein flaches Klostergewölbe, aber anstatt mit 8 hier mit 12 einschneidenden Stichkappen. Ein Strang von feinem Laube mit weissen Blüten untermischt auf tief gelbem Grunde rahmt die Flächen der Stichkappendreiecke und des großen Mittelfeldes ein, welche mannigfaltiges Ornament auf weißer Unterfläche füllt. In 8 Zwickeln sind Figuren antiker Gottheiten dargestellt, welche gleichfalls in den Motiven der Bewegung an die lebensvollen Gestalten der Farnesina erinnern. In fünf kleinen elliptischen Bildern in der großen Mittelfläche des Gewölbes und ebenso in zwölf kleinen rechteckigen in die Lünetten eingespannten Bildchen begegnen wir mythologischen Compositionen von großer Anmuth, freilich zumeist sehr erotischen Inhalts (ein Abbate hatte sich diesen Zimmerschmuck bestellt). Die Theilung und Färbung der Decke ist sehr schön, doch scheinen die einrahmenden Frieze etwas nachgedunkelt zu sein, so daß dem Ganzen trotz allen Uebermuthes in der Zeichnung doch die farbige Leichtigkeit fehlt; jetzt herrscht ein düsterer Ton vor.

Diesen feinen Compositionen gegenüber erscheint die Decoration der Decken in den drei zu ebener Erde nach Südwesten gelegenen Zimmern schwülstig und unerquicklich. Sie gehören vermuthlich dem Ende des 17. Jahrhunderts an.

Wir kehren in's Freie zurück, und werfen noch einen flüchtigen Blick auf die nächste Umgebung des Hauses. Der breite Graben, vom Grün des wohlgeordneten Gartens umkleidet, ist jetzt in einen Wirthschaftshof umgewandelt. Nach dem von mir copirten alten Plane der Villa sollte ein Kranz schlanker Cypressen den Graben umziehen. Der Garten, wohl gepflegt und vermuthlich zu Anfang des vorigen Jahrhunderts angelegt, ist reich an wunderlich geschnittenen Buchsbaumhecken und schattigen Bogengängen von Kirschlorbeer. Nahe dem Eingange, rechts und links von dem zum Thorgebäude führenden Wege liegen wohl umhegte Ziergärten mit Fontainen. Zur Linken geleiten schattige Terrassenwege zu einer kleinen offenen Halle am äußersten Ende des Gartens, von welcher man den Verkehr auf der großen Strasse nach Borgo S. Sepolero überschauen kann. Es schließt sich ferner hinter dem Hause nach Westen und Norden der Nutzgarten an, durch gut angelegte Gebüsch und Hecken den Blicken entzogen. Als niedliche Spielerei endlich ist das aus immergrünem Heckenwerk hergestellte Labyrinth zu erwähnen, in dessen Gängen es in der That schwer ist, sich zurecht zu finden, und, sei es das lauschige Plätzchen mit der Rasenbank in der Mitte, sei es, rückwärts suchend, den Ausgang wiederzugewinnen.

In dieser Weise ist jetzt und schon seit Jahrhunderten ein kriegerisch drohendes Castell in eine der freundlichsten ländlichen Besitzungen verwandelt, der zwar jede Großartigkeit fehlt, die aber behaglicher Sinn und der Reiz malerischer Gegensätze höchst anmuthig gestaltet haben.

Nach zweistündigem Marsche ist Città di Castello erreicht. In weiterer Ferne macht sich die Stadt nicht sehr bemerkbar,